

Heinz Reinhart

KLEINER WEGWEISER ZU DIESEM BUCH

Der Bodensee ist nicht nur landschaftlich und touristisch ein reizvolles Reiseziel, sondern spielt seit jeher auch eine prägende Rolle für Mensch und Natur im Grenzgebiet des heutigen Deutschlands, der Schweiz und Österreichs.

Die Münzen des Mittelalters, die Pfennige und besonders die «Bodenseebrakteaten», weiter jene der Neuzeit von Konstanz, St. Gallen, Schaffhausen und Montfort sowie solche der kleineren Münzherrschaften sind wichtige Quellen und Zeugen der Kultur- und Wirtschaftsgeschichte der Region. Die kleinen Kunstwerke sind ein identitätsstiftendes Stück Heimat und nicht zuletzt begehrte Sammelobjekte. Dies gilt besonders für die einseitigen Gepräge der «Bodenseebrakteaten», deren Blütezeit von circa 1150 bis 1330 dauerte.

Eine zusammenfassende Publikation, ein eigentlicher Katalog der «Bodenseemünzen», der alle heute bekannten Typen der Münzprägungen bis in die Zeit vor 1800 vorstellt, fehlte bislang. Die schwer zugänglichen älteren Veröffentlichungen sind überholt, die «Münz- und Geldgeschichte von Konstanz und des Bodenseegebietes...» von Julius Cahn beispielsweise erschien im Jahr 1911. Die lediglich in Einzelfällen abgebildeten Münzen und die Texte spiegeln den damaligen wissenschaftlichen und drucktechnischen Stand, sie lassen viele Fragen offen.

Seit den vor vielen Jahren oder gar Jahrzehnten herausgegebenen und regional begrenzten Darstellungen einzelner Städte und Gebiete (Die Münzen und Medaillen der Oberschwäbischen Städte, 1964, von Elisabeth Nau; Schaffhauser Münz- und Geldgeschichte von Friedrich Wieland 1959; Montfort, Württembergische Münz- und Medaillen-Kunde, Stuttgart 1912 und 1915 von Julius Ebner u. a. m.) sind seither einem Mosaik gleich viele weitere Erkenntnisse hinzugekommen. Auf Auktionen finden sich immer wieder bisher unbekannte Stücke, zahlreiche mittelalterliche Münzen sind als Hort- oder Einzelfunde im Boden entdeckt worden, einst «sichere» Zuordnungen nun bestätigt oder verworfen, Fälschungen erkannt und Zweifelsfälle ausgeräumt worden. Diese neuen Resultate sind nun, soweit bekannt, ins neue Werk eingeflossen.

Für die Bodenseenumismatik als neuere wissenschaftliche Katalogwerke erwähnenswert sind das 2008 erschienene Buch «Die Münzprägung der Stadt St. Gallen 1407–1797» von Edwin Tobler/Benedikt Zäch und Samuel Nussbaum sowie der im Jahr 2001 erschienene tabellarische Katalog «Concordantiae Constantienses» der Bodenseebrakteaten von Ulrich Klein und Rainer Ulmer. Hinzu kommt eine wachsende Anzahl wissenschaftlicher Aufsätze mit vorwiegend lokalem Bezug unter Berücksichtigung einzelner Münzstätten. Diese sind allesamt im Anhang unter der «Referenzliteratur zu den einzelnen Münzstätten» aufgeführt.

Nun ist es an der Zeit, die vorhandenen und in den letzten Jahrzehnten stark erweiterten Kenntnisse zur «Bodenseenumismatik» erstmals mit einem umfassenden Gesamtkatalog zu würdigen. Als Nachschlagewerk für die Numismatik, für Geschichtsinteressierte und Sammler gleichermaßen soll er diese Lücke schließen und das zusammenfassende

de Standardwerk für die «Numismatik des Bodensees» sein. Es sind zu jedem Münztyp die Referenzen zu den bisher erschienenen Werken und Hinweise zu den wesentlichen Auktionskatalogen aufgeführt. Dies erleichtert allen Interessierten die weiterführenden Arbeiten.

Die private Sammlung Rutishauser zählt zu den umfangreichsten und vielfältigsten mit Münzen aus dem Bodenseeraum; sie steuert denn auch über 80% aller Abbildungen bei. Bedeutende Bestände an «Bodenseemünzen» hüten die öffentlichen Institutionen, wie das Schweizerische Nationalmuseum (Landesmuseum Zürich), das Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin und das Landesmuseum Württemberg in Stuttgart. Nennenswerte kleinere Sammlungen, vor allem zu einzelnen Prägeorten, befinden sich im Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, im Historischen Museum St.Gallen, im Münzkabinett Winterthur sowie im Rosgartenmuseum Konstanz. Zahlreiche weitere Institutionen haben vereinzelt Abbildungen von Einzelstücken zur Vervollständigung des Katalogteils beige-steuert (s. Abbildungsverzeichnis S. 415 ff.)

Der Katalogteil

Im Katalog aufgeführt sind insgesamt 22 Münzstätten um den Bodensee. Dazu gehören die bedeutenden und großen: das Bistum und die Stadt Konstanz, die Abtei und die Stadt St.Gallen, die Stadt Schaffhausen und die Grafschaft Montfort mit zahlreichen Prägungen. Weiter gehören Städte wie Lindau, Ravensburg oder Überlingen dazu, die Abtei Reichenau ist mit der Münzstätte Radolfzell vertreten und vereinzelt Orte mit nur wenigen Münzen (Buchhorn, Diessenhofen, Fischingen, Markdorf, Rheinau, Toggenburg und Wasserburg).



Die im vorliegenden Buch aufgeführten Prägeherrschaften um den Bodensee lassen sich auf einem Konstanzer Taler («Regimentstaler») darstellen. Beschreibung s. Kat. Nr. 200.

Der auf eine Vollständigkeit ausgelegte Katalog ist alphabetisch, nach Nominalen in absteigender Aufführung, in insgesamt 675 Katalognummern gegliedert. Zu jeder Nummer gehört mindestens eine Abbildung. Der Übersichtlichkeit halber sind jeweils die Münztypen, nicht aber alle Varianten aufgeführt. An vielen Stellen finden sich aber zusätzliche Bilder und Hinweise zu wichtigen Varianten.

Richtpreise und Seltenheiten

Als Besonderheit für einen numismatischen Katalog sind für die einzelnen Münzen sogenannte «Richtpreise» angegeben. Sie sind jeweils unter den einzelnen Katalognummern zu finden. Die Werte berücksichtigen die in den letzten 40 Jahren erzielten Preise und geben damit eine Orientierungshilfe. Daraus sind auch die Häufigkeiten der einzelnen Stücke herauszulesen. Angegeben sind die «Richtpreise» in Schweizer Franken. Der Wechselkurs beträgt zirka 1 Euro zu 1.10 Schweizer Franken (Stand Ende Dezember 2018).

Die aufgeführten Preise berücksichtigen weiter den Erhaltungszustand vorzüglich (vz.) und sehr schön (ss.). Bei den meist aus Bodenfunden stammenden Pfennigen und Halbbrakteaten aus dem hohen Mittelalter sind vorzüglich erhaltene Stücke kaum vorhanden. Deshalb ist hier auf den tiefer gestuften Erhaltungszustand sehr schön (ss.) und schön (s.) verwiesen.

Von einigen wenigen Münzen sind nur sehr vereinzelte Exemplare oder sogar nur ein einzelnes Stück, ein sogenanntes Unikat, bekannt. Sie befinden sich regelmässig in den bekannten öffentlichen und wenigen privaten Sammlungen, dies teils schon seit Jahrzehnten. Sie tragen im Katalog die Bezeichnung «äußerst selten» oder «sehr selten» und sind ohne Preisangabe versehen. Dem Herausgeber sind von der höchsten Kategorie lediglich 1 bis 6 Stücke bekannt, bei «sehr selten» 7–12 Exemplare. Da insbesondere mittelalterliche Münzen oft aus Bodenfunden stammen, befinden sich vereinzelt alle oder die meisten bekannten Stücke (beispielsweise aus einem Schatzfund) in den öffentlichen Sammlungen und sind im Handel nicht erhältlich, weshalb in diesen Fällen auch wenn mehr als 12 Münzen belegt sind, auf die Preisangabe verzichtet wurde. Zu beachten ist insbesondere bei mittelalterlichen Münzen, dass durch das Entdecken von Hortfunden diese «schubartig» im Markt auftauchen können. Damit ändern sich die Seltenheiten und auch die Bewertung.

Klippen

Klippen sind eckig geschnittene Münzen, deren Name sich vom skandinavischen «Klipping» (mit der Schere schneiden) ableitet. Klippen wurden zeitweise für größere Zahlungen eingesetzt, insbesondere im Fernhandel, waren also Zahlungsmittel. Sie dienten aber auch als Prämien- und Geschenkmedaillen. Im Bodenseegebiet haben die Städte Konstanz, Schaffhausen und vor allem St. Gallen, während der sogenannten Kipper- und Wipperzeit in den 1620er-Jahren, Klippen für den Geldumlauf geschlagen, weshalb diese separat dargestellt sind.

Zeitgenössische Fälschungen, Beischläge und Vergleichsmünzen

Zeitgenössische Fälschungen sind in der Zeit des Umlaufs der Originale hergestellte Abgüsse von Originalen oder Prägungen mit selbst hergestellten Stempeln. Die Fälskate sind meist in Kupfer hergestellt und versilbert oder verzinkt, wobei diese «edlere» Oberfläche heute wegen der Oxidation oft kaum mehr sichtbar ist. Bei genauem Hinsehen waren die Fälschungen ohne weiteres erkennbar. Trotzdem waren sie weit verbreitet, erschienen in Münzprobierbüchern, waren aufgeführt in Münzverrufungen, tauchen regelmäßig bei Hortfunden, zusammen mit den Originalen auf und zeigen meist Umlaufspuren. Sie waren also Teil des Geldumlaufs. Natürlich wurden die Fälschungen von der Obrigkeit wenn immer möglich eingezogen, was deren Seltenheit erklärt. Auf Fälschmünzerei standen drakonische Strafen, trotzdem muss es sich gelohnt haben, wurden doch einige weit verbreitete Nominalen seit dem späten 15. Jahrhundert gefälscht. Fälschungen des 19. und 20. Jahrhunderts wurden für Sammler hergestellt (sogenannte Sammleranfertigungen) und sind ohne Bedeutung für die Numismatik, weshalb sie keinen Eingang in das Buch gefunden haben.

Als Beischläge bezeichnet man von einem Münzherrn hergestellten Stücke, der wohl das Münzrecht besaß und dessen Name auf der Münze erschien, aber das Münzbild beliebter Prägungen kopierte. Im Unterschied zu den zeitgenössischen Fälschungen wurden Beischläge in den Münzstätten professionell fabriziert und sind deshalb von besserer Qualität. Auch war deren Herstellung nur schwer zu bekämpfen, da die Münzherren kaum belangt werden konnten. Vor allem kleine norditalienische Fürsten betrieben dieses lukrative Geschäft. Aber auch Appenzell, Obwalden und die Grafen von Montfort beteiligten sich zeitweise mit Beischlägen.

Zeitgenössische Fälschungen und Beischläge sind Zeugen der Münzgeschichte und ein oft vernachlässigter Aspekt der Numismatik. Im Katalog sind alle bekannten Beispiele aufgeführt.

Beispiele von Vergleichsmünzen sind abgebildet, wenn die in diesem Katalog aufgeführten Münzen auf Vorbilder anderer Münzherren zurückzuführen sind.

Nicht gesicherte Zuweisungen

Einige Zuweisungen bei den mittelalterlichen Münzen sind nach heutigem Wissensstand nur provisorisch möglich und werden in der Fachwelt kontrovers diskutiert. Die Zuweisung in diesem Katalog erfolgte aufgrund naheliegender Kriterien (z. B. Mitra = Bistum Konstanz), um das Auffinden der Münzen zu erleichtern. Jedoch sind Zuweisungen in der älteren Literatur oder in Auktionskatalogen (z. B. Sammlungen Stroehlin, Bachofen, Iklé) nicht immer an eine bestimmte Variante oder an einen Typus möglich. In solchen Fällen sind diese dem meistverbreiteten Typus zugeordnet.

Nominale und Rechnungseinheiten im Bodenseeraum

«Am Bodensee rechnete man in vormoderner Zeit wie fast überall in Mittel- und Westeuropa in Einheiten, die im späten 8. Jahrhundert festgelegt worden waren und lange gültig blieben (in Großbritannien übrigens bis 1971): Grundlage ist der Pfennig; 12 Pfennig bilden einen Schilling, 240 Pfennig oder 20 Schilling ein Pfund. Tatsächlich ausgeprägt wurden zunächst nur silberne Pfennige. Als die Ausdifferenzierung des Geldwesens im Spätmittelalter Münzen weiterer Wertstufen erforderlich machte, wurden sie in dieses System eingefügt (der Heller als halber Pfennig, der Kreuzer als 4 Pfennig, der Batzen als 4 Kreuzer bzw. 16 Pfennig usw.). Eine eigene Wertebene bildeten die Goldmünzen; ihr Wert musste ständig an das aktuelle Verhältnis von Gold und Silber angepasst werden. Den Goldmünzen entsprechende große Silbermünzen waren der Taler und der Silbergulden (auch als Rechnungseinheit für 60 Kreuzer). Die konsequente Umstellung auf die uns vertraute Dezimalstückelung des Geldes erfolgte in der Schweiz 1850, in Österreich 1857, in Deutschland 1873.» (Information von Harald Derschka)